

„Im Anfang war das Wort“

Zur Aufführung von Grillparzers „Weh dem, der lügt“ im München-Nürnberg Sender

Im Anfang war das Wort. Für alle nichtmusikalischen Darbietungen des Rundfunks gilt das zunächst. Es ist das Grundgesetz: die Pflege des Worts, der Sprache. Der Hörer lauscht, losgelöst von allen störenden Einflüssen, denen er im Vortragsaal und Theater wehrlos ausgesetzt ist, ausschließlich der Musik der Sprache, des Worts wie er den Genuß eines — gleichfalls ungestörten — Konzertes haben kann (trotz gewisser Mängel dieser jungen Erfindung). Die Sphärenmusik existiert also nicht nur mehr in dichterischer Phantasie, sondern sie ist — o Wunder — Wirklichkeit geworden.

Die Musik, das Wort kommt aus einer Welt des „An sich“, des Absoluten, des Losgelösten. Das Wort ist frei und faßt um den Erdball, gehört von Hunderttausenden. Es müßte also, da es an sich wirken soll und ja auch wirkt, aufs Höchste kultiviert werden. Aber so weit sind wir noch nicht, können wir noch garnicht sein, weil die Erfindung noch so jung ist und uns förmlich überrumpelt hat. Wir müssen Geduld üben und warten, bis wir wieder einen Stamm bester Sprecher in Deutschland haben. Die Besten sind nämlich dahingestorben, und auf der deutschen Bühne ist die Sprechkultur im letzten Jahrzehnt arg vernachlässigt worden.

So kam es, daß die Wiedergabe von Grillparzers „Weh dem, der lügt“ völlig unbefriedigt ließ. Bis auf den Sprecher des Bischofs hatte keiner die oben geforderte Sprechkultur. Das soll kein Vorwurf gegen die Künstler sein, die sich sicher alle Mühe gaben, um etwas Befriedigendes zu gestalten. Aber einmal eignet sich das Grillparzersche Lustspiel am allerwe-

nigsten für den Sender: es schreit nach der Schaubühne; und zweitens haben wir einfach noch keine Sendespieler. Es geht genau so wie seinerzeit beim Film. Auch da verfilmte man Theaterstücke und spielte sie mit Theaterleuten und erlitt Fiasko. Erst als der Film und seine Darsteller sich mehr und mehr loslagten von der Schaubühne, wurd's etwas. So auch beim Rundfunk.

Das Sendespiel und der Sendespieler müssen erst geboren werden: Vielleicht erstet es — wie neulich schon angedeutet wurde — aus dem Melodramatischen. Es soll deshalb jedoch nicht jede Wiedergabe unsrer dramatischen Literatur durch Rundfunk brüsk abgelehnt werden. Aber größte Vorsicht ist erforderlich. Und beste Sprecher (so sie zu haben sind)! Vielleicht versucht man es einmal mit der griechischen Tragödie. Ich glaube die Wirkung wird stark sein. Oder mit der „Braut von Messina“, „Iphigenie“, „Tasso“, Teilen aus „Faust“ — kurz Werken von größtem Format, bei denen das Wort im Vordergrund steht, bei denen es vielleicht garnicht einmal so sehr darauf ankommt, daß man den Sinn in sich aufnimmt, sondern nur die Schönheit und Musik der Sprache genießt. (Nebenbei und doch im gleichen Sinne: man wage ruhig mehr Lyrik; man wagt ja auch reinste Musik, warum nicht reinste Wortkultur?)

Man muß zunächst weiter versuchen. Und es schadet nicht, wenn man auch mal danebenhaut. Das sind unausbleibliche Kinderkrankheiten. Aber es wird immer darauf hinauskommen: das Wort ist der Anfang der Sendespielkultur.